

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

62.

Sonnabend, 5. August.

1837.

Ein berühmter Boger.

Von Lord Ellis.

Der Tag brach kaum an und die schwankenden Uebergänge desselben gaben den reizenden Gefilden, welche London umgeben, das Ansehen von Feenlandschaften. Vor uns strahlten bald, im Purpurfeuer der aufgehenden Sonne, die Wogen der schönen Themse, nebst den Schlössern, Gärten und Parks, womit ihre Ufer verbrämt sind. Inmitten dieser Pracht strahlten weiter hervor reizende Landschaften, alte Meierhöfe, gothische Thürme, moosbedeckte Hütten, Straßen mit tausend Windungen durch Felsen, Lustwäldchen, Wiesen, und in der Ferne grüne, hier und da mit Gruppen von Riesebäumen bedeckte Hügel, deren Zweige ihr prächtiges Laub in der Luft ausbreiteten.

Nach einem kleinen Halt kamen wir den andern Tag zu Salisbury an, und stiegen in dem Gasthose „zum Haupte des Königs Georg“ ab, dessen vorzüglicher Vortier dem Souverain, der demselben zum Schilde dient, auf keine Weise Unehre macht.

— Zu trinken! rief O'Brien.

Die Gaststube war gepfropft voll von Trinkern, aus deren Munde große Rauchwolken quollen, in welchen man sich kaum erkannte, ob es gleich Mittag war. Ungeachtet dieses dicken Nebels bemerkte ich dennoch durch denselben auf allen Gesichtern die Spuren großen Schmerzes; die Gläser blieben leer, und der Mund öffnete sich nur zum kräftigen dammed. Ach! warum gebietet mir die Pflicht, die ich mir auferlegt, als ich die Feder ergreife, diese traurige Mittheilung zu machen, ich fürchte, sie werde sich nicht immer auf der Höhe des heroischen Gegenstandes, auf den ich nun eingehen will, halten.

England, das edle England konnte damals der Scheelsucht seiner Nachbarn zwei Illustrationen vom ersten Range entgegenstellen. Die eine war Simson, nicht jener furchtbare Ehräer, der dreitausend Philister mit einem Eselskinnbaken erschlug; Simson, den ich meine, war damals der berühmteste Boger,

den Großbritannien jemals gesehen hatte. Die Berge des antiken Schottlands hatten diesen berühmten Helden geboren werden sehen; überall in dem vereinigten Königreiche erscholl der Ruhm seiner glorreichen Thaten, denn überall keugte die Anzahl der Kinnbaken, welche er zerschlugen, seine Tapferkeit und seine Stärke. Die zweite Illustration war der junge Samuel Thompson, an den Küsten des Nördlichen Meeres im Fürstenthum Wallis geboren, ein durch seine vorzüglichsten Strümpfe und seine Flanelle berühmtes Land; Samuel hatte sich schon früh durch tausend Glanzthaten ausgezeichnet; allein, ohne Widerspruch, die schönste hatte in der Gegend von Norfolk statt, wo er den Ruhm hatte, seinen Gegner mit seiner furchtbaren Faust zu tödten.

Die Erde kann jedoch nicht zwei Cäsaren zu gleicher Zeit tragen. Als John Bull (die Londoner tägliche Zeitung), das offizielle Organ der Boyer, und der Homer der Hahnenkämpfe, seine Trompete angeblasen hatte, um der Welt zu verkünden, daß der junge Thompson sich durch Erschlagung eines Menschen unsterblich gemacht habe, wurde Simsons große Seele von dem fürchterlichen Weide zerrissen. O Schmerz! o Verzweiflung! rief er, sein Gesicht mit seinen Händen verhüllend, Thompson, der glückliche Thompson, hat einen Menschen getödtet, ich aber, was habe ich gethan? welche That meines Lebens ließe sich mit dieser Großthat vergleichen? alle meine Trophäen beschränken sich auf ausgeschlagene Augen, und auf breit gequetschte Nasen; das ist Alles. Ich habe den Szepter des Boyens verloren; das Glück verläßt mich und wird an mir zum Verräther. Aber auf einmal strahlt, bei einer plötzlichen Veränderung, ein Glanz von Glück in seinen Zügen, seine Augen funkeln lebhaft, und sein erhabener Mund spricht mit einer Donnerstimme die merkwürdigen Worte:

— Freunde, verzweifelt nicht; ich bin noch der König der Boyer, ich werde es immer bleiben; ich fordere Thompson heraus, ich erwarte ihn binnen vierzehn Tagen zu Salisbury, und ich wette tausend Guineen gegen fünfshundert, daß die Faust, welche zu Norfolk siegte, diese hier nicht besiegen wird.

— Hurrah, hurrah für Simson! Simson for ever!

Es ist mir unmöglich, den Wahnsinn, das Entzücken zu beschreiben, worin diese Herausforderung ganz Großbritannien versetzte, als es vernahm, daß der von Simson so leil hingeworfene Handschuh von Thompson aufgenommen worden sei. Nac Ihr, die Ihr die Liebe unserer edeln Nachbarn zum Boyen und zu den Hahnenkämpfen kennt, nur Ihr allein vermöget dieses Entzücken zu würdigen. Bei dieser Nachricht geriethen alle in Bewegung: Engländer, Schottländer, Irländer, Walliser. Es handelte sich ja um den Ruhm eines Landes; denn fiel Thompson unter Simson's Faust, so war es um die Ehre des Fürstenthums Wallis geschehen; siegte hingegen Simson im Kampfe, so waren die Lorbeeren des jungen und unglücklichen Thompson, verwehrt durch diese Niederlage, nichts anders werth, als in's Feuer geworfen zu werden.

Man denke sich nun diese Ungebuld, mit der dieser große Tag erwartet wurde. Die Tage wurden zu Monaten, und die Stunden zu Wochen. Als er endlich anbrach, eilte der hohe Adel, die Gönner der Boyer, nach Salisbury. Nie sah man es glänzender; aber auch nie zeigten sich die Boyer würdiger aufgemuntert zu werden, niemals hatte man Hoffnung zu einem schönern Schauspiel. Aber ach! in dem Augenblick, wo der ganze versammelte Adel nur

noch das Signal erwartete, wo schon ungeheure Wetten für und gegen die kämpfenden gemacht worden waren, in dem Augenblick endlich, wo die Entwickelung des Dramas ganz nahe bevorstand, erstikete eine verhängnißvolle Indigestion, eben so verhängnißvoll, wie des tapfern Thompson schreckliche Faust, Simson, trotz der Verdünnungsmittel, die man ihm reichte, und warf durch diesen plötzlichen Todesfall, die Versammlung in die Bestürzung, in welcher O'Brien und ich sie fanden.

Ich gebe Euch nur unvollkommen die Erzählung von dieser Katastrophe, die uns einer unserer Nachbarn machte, denn ganz versunken in die Erinnerung meiner traurigen Lage, philosophirte ich mit meinem Glase, in welches ich meinen Kummer zu versenken suchte. Die Gegenstände schwankten bereits vor meinen Augen und ich fühlte eine gewisse Schwere im Kopfe, als James, der seit einigen Augenblicken in tiefes Nachdenken versunken schien, sich meinem Ohre näherte.

Eduard, sagte er leise zu mir, du mußt mit Thompson boxen.

Mit Thompson boxen! rief ich, und startete ihn mit offenem Munde an.

Ja, alsdann sind wir gerettet!

Gerettet; aber wenn er mich todt schlägt?

Nein, er wird dich nicht todt schlagen: wenn du siehst, daß er dir einen Faustschlag versetzen will, so falle augenblicklich zur Erde nieder.

Ehe ich ihn bekommen habe?

Ja!

Wie, ohne selbst einen erhalten zu haben?

Das ist nicht nöthig, versetzte er schnell; aber die Augenblicke sind kostbar.

Ich kann dir meinen Plan jetzt nicht erklären, denn es ist durchaus nöthig, daß man uns nicht zusammensieht. Ich komme aber zu dir, sobald der Kampf vorbei ist.

Er stand sogleich auf und ging weg. Ich wollte ihm nach, hatte aber kaum zwei Schritte gethan, als er mir aus dem Gesichte verschwunden war. Ich ging daher wieder auf meinen Platz, und stellte bei einem neuen Glase Whisky Betrachtungen über seine Unbesonnenheit an. Anfangs glaubte ich, er habe den Verstand verloren, hernach kam mir der Mensch in's Gedächtniß, den er zu Norfolk erschlagen hatte, und ich sagte zu mir, ich müßte wohl unsinnig sein, wenn ich mich mit Thompson boxte.

Mein Herr, sagte mir jetzt ein Mann, der an meinen Tische herankam, sind Sie nicht ein Franzose?

Ja, mein Herr, antwortete ich, mit jenem liebenswürdigen Wesen, das wir alle annehmen, wenn ein Fremder eine solche Frage an uns richtet; ich bin so glücklich.

Gentlemen, versetzte nun der Mann, indem er sich an die Gesellschaft wendete, wir können das Vergnügen noch haben, um dessen willen wir nach Salisbury gekommen sind, denn es befindet sich ein Boyer unter uns, und zwar hier im Zimmer, dessen Talente die des berühmten Mannes übertreffen, dessen Verlust wir beklagen.

Bei diesen Worten machte ich große Augen, um mich nach diesem Boyer umzusehen; wie groß war aber mein Erstaunen, als ich die Blicke der Gesellschaft sich auf mich richten sah.

Er ist ein französischer Boxer, fuhr jener Mann fort; man sagt, er wolle den Platz des Verstorbenen übernehmen, er habe Thompson eine Ausforderung zugeschildt und dieser sie angenommen.

Ich, mein Herr, eine Herausforderung! stammelte ich, mich aufrichtend und vor Erstaunen ganz außer mir.

O, mein Herr, schlagen Sie es uns nicht ab, erfüllen Sie unsern Wunsch, sprachen bittend mehrere, die einen Kreis um mich schlossen.

Wir wissen alle, fuhr dann der Mann höflich fort, der mich zuerst ange-rebet hatte, wir wissen, daß Sie ein französischer Boxer, und inkognito nach unserer Stadt gekommen sind, um Zeuge von dem Kampfe zu sein, der zwischen Gimson und Thompson erfolgen sollte.

Bravo! bravo! riefen mehrere.

Jeder ließ nun um die Wette seine Weife und sein Glas stehen, um so nahe als möglich an meinen Tisch zu kommen, um mich zu sehen. Ich hätte sagen sollen, daß ich nicht bogen wollte, aber die Aufmerksamkeit, deren Gegenstand ich war, die vielen Frankopfer an Whisky, die ich gebracht hatte, und vor Allem, das Vergnügen, für einen tapfern und starken Mann zu gelten, erlaubten mir nicht, an die Folgen des Kampfes zu denken und hielten das Gekändniß meiner Schwäche zurück. Ich sagte mir überdies: zur Ablehnung wird immer noch Zeit sein; und in diesem Glauben lächelte ich dem Einen und dem Andern zu. Zuletzt fühlte ich jedoch, daß es Zeit werde, ihnen den Irrthum zu benehmen, und ich war eben im Begriff, es zu thun, als in demselben Augenblick, wo ich den Mund öffnen wollte, nachstehende Worte, die von der Thür her erschollen, mir die Sprache benahmen.

Thompson nimmt es an, es ist gewiß: ich habe es eben gehört; hurrah! hurrah!

Ich wette hundert Guineen für den Frenchman, rief sogleich einer aus der Gesellschaft.

Fünfhundert.

Meine Herren, meine Herren! rief ich jetzt, ich danke Ihnen für diesen Beweis Ihres Vertrauens.

Zweihundert Guineen.

Dreihundert.

Vierhundert

Ich halte alle Wetten, rief ein diler Mann mit einer grünen Brille, und schlage ausserdem, fortfahrend, indem er einen verächtlichen Blick auf mich warf, eine Wette von tausend Guineen gegen fünfhundert für Thompson vor.

Bei diesen Worten entstand eine so tiefe Stille, daß man hätte eine Stecknadel fallen hören können; das Vertrauen des Diken auf Thompson schien das Vertrauen der auf mich Wettenden gelähmt zu haben. Wahrlich, die Gelegenheit war gut, ich hätte mich leicht aus der schlimmen Lage herausziehen können, in die ich gerathen war, aber statt meine Unfähigkeit zu bekennen, steckte ich die Hand in die Brust, richtete den Kopf in die Höhe, und blickte den Mann stolz an, als wollte ich sagen: Du wirst deine Kühnheit bereuen! Diese gute Haltung gab von meiner Person einen hohen Begriff, denn in demselben Augenblick trat einer von den Neugierigen aus dem Hausen und rief laut: Ich nehme sie an.

Ich kann Euch nicht sagen, durch welche Verkettung von bizarren Umständen es kam, daß ich mich dem Sieger zu Norfolk gegenüber befand; ich weiß nicht, welches Verhängniß mir in jedem Augenblick die Gelegenheit entzog, die Wetten über ihren Irrthum aufzuklären. Als ich reden wollte, benahmen ein lärmendes Geschrei, Wetten, die von allen Seiten her sich durchkreuzten, und Hurrahs mir die Sprache; und wenn es mir manchmal gelang zu sagen, daß ich kein Doyen sei, kamen alle wieder auf den Gedanken zurück, daß ich infognito bleiben wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vestib. Emilie Müller. Der Freizusch.) Am 31. v. M. erschien Dem. Emilie Müller, vom Osner Theater, in der Rolle der Vefferrössel als Gast. Die junge Schauspielerin ist, als eine Zierde unserer nachbarlichen Bühne, einem großen Theil des Publikums keine fremde Erscheinung, u. es fragte sich nur, ob ihre Kräfte intensiv genug sind, um in diesen ungleich geräumigeren Hallen auszureichen. Wir bemerkten mit Vergnügen, daß die liebenswürdige Künstlerin, sich auch auf diesem Theater so bewegte, als wenn sie daselbst längst heimisch wäre. Das Vefferrössel, eine Rolle von der Verfasserin eben so schroff und schwankend als unwahr gezeichnet, erhielt durch die Darstellung der Dem. Müller Reiz und Leben. Sie war bald die entschlossene, unternehmende, diplomatische Jungfrau, ohne jedoch ins Heroische und Pathetische überzugehen, bald das naive, herzliche, anspruchlose Mädchen, je nachdem es die Situation erforderte. Mehrere Szenen waren besonders gelungen und trugen das Gepräge durchdachter Auffassung an sich. Das Publikum nahm diese Leistung mit großem Wohlwollen auf, indem Dem. Müller immer lebhaft applaudirt und mehres-

remal gerufen wurde. Am Schlusse dankte sie in bescheidenen Worten. Erwähnen müssen wir, daß das Banket im letzten Akt trefflich und würdig einer Hofbühne ausgestattet war. — Die zweite Gastrolle der Dem. Müller war Polixena, in Albinis „Kunst u. Natur.“ Dieser Charakter hat schon etwas bessere Elemente als der vorige, obwohl er auch an Teichtheit und Resminizenz leidet. Unsere Gastin präsentirte hier die Natur, und in der That, es lag Kunst darin. Diese beholfene Unbehilflichkeit, wie sie sich, als schlichtes einfältiges Landmädchen, in der Verkleidung einer höhern Dame benahm, entbehrte nichts an Wahrheit u. verrieth ein erfolgreiches Kunststudium. In allen Gesten und Situationen verleugnete sich die Grazie nicht, über die Dem. Müller unbeschränkt gebietet. Ein etwas schärferes Marciren und Nuanciren mander kräftiger gehaltenen Stellen, würden dem Ganzen noch mehr Vorschub geleistet haben; jedoch scheint die junge Schauspielerin jede Effekthascherei zu verschmähen. Der Beifall konnte ihr auch an diesem Abende nicht entgehen, das Publikum sprach ihn wiederholt aus, u. man freut sich auf die fernern Gastrollen dieser von Natur u. Kunst gleich begünstigten Schauspielerin. — Herr

Lang (Agamemnon) und Hr. Dietrich (Moriz Teufel) spielten sehr wacker u. erwarben sich verdienten Applaus. In dessen ließ das Ganze ziemlich kalt. — Am 1. d. M. kam Webers „Freischütz“ in die Szene, in welcher Oper Herr Lehmann den May zur dritten Gastrolle gab. Hr. Lehmann hatte diesmal das Glück, allgemein anzusprechen u. mit vollem Rechte. Er sang und spielte seinen Part recht lobenswerth und ward diesmal nicht durch unartiges Zischen außer Fassung gebracht. Die erste Arie besonders trug er mit Schmelz und hinreißendem Gefühle vor. Seine Stimme klingt zwar nicht schmetternd, aber angenehm u. wohlklingend. Er ward wiederholt gerufen. — Mad. Nicht sang die Agathe trefflich und bewies, wie sehr der deutsche tragende Gesang in ihrer Sphäre liegt. Sie gab den Worten Ausdruck und Gefühl und wirkte auf Gehör und Herz. Sie erhielt lebhaften Beifall. — Hr. Kaler (Kaspar) war excellent, Dem. Vadjera (Knechtchen) verdienstlich. Hag.

Musik.

Schönung. Sie werden sich wundern, wenn ich Ihnen berichte, daß in unserer Bergstadt allen andern Städten Ungarns mit dem Beispiel vorangegangen und zum Besten des für den unsterblichen Mozart in Salzburg zu errichtenden Denkmals ein Konzert gegeben wurde. Dies geschah am 11. v. M. von Seiten einer hiesigen Gesellschaft von Musikfreunden u. die große musikalisch = deklamatorische Akademie zeichnete sich sowohl durch eine geschmackvolle Auswahl der Piecen als durch die meist sehr gelungene Execution derselben aus. Vorzüglich machte eine Dame durch ihr treffliches Spiel eines Violinkonzertes v. May: jeder Sensation, und die Pianoforte:

Variationen von Döhler in Verbindung mit einer Phantasie v. Thalberg wurden mit Virtuosität vorgetragen. Es sind nicht viel weniger als 200 Gulden eingegangen, die bereits ihrer Bestimmung zugeslossen. Ehre dem Kunstsinne unserer Stadt! — l.

Mignon = Zeitung.

Feuilleton aus Wien.
V. Man schimpfe mir noch über das fade Leben in der Residenz während der Sommermonate, man fassete von den Freuden des Landlebens, wo es heuer Langweile regnet und Unmuth hagelt; ich lasse nichts über die Stadt kommen! Eine solche Woche, wie diese, wiegt lange eine ganze Land- oder Bad: Saison auf. Was haben, was hörten wir nicht Alles in dem kurzen Zeitraume von acht Tagen?! Gläser, Lutzer, Strauß und Guerra überboten sich, um eine merkwürdige Epoche in den Erheiterungs = Annalen Wien's zu schaffen. Diese acht Tage waren ein ewig neuer Champagnerrausch, ein fortgesetzter Sinnentzettel, eine Streichkarade des Frohsinns! Ich möchte gerne das Gesehene, Genossene, Empfundene mit heißer Farhenglut malen, doch der Stoff, die Menge erdrückt mich. Wollte ich nur über die Ideale der Kunst, Grazie und Liebenswürdigkeit, über die hochgefeierten Delle. Gläser mein Gefühl in Worte fassen, ein Foliant reichte nicht hin, diese Kunstleistungen zu schildern. Diese beiden Tanz = Genien traten diese Woche bereits dreimal mit stets wachsendem, stets stürmischerem Beifalle auf. Das Vasbedeuy aus dem Ballette „le diable boiteux“ der beiden, die Caducha der Delle. Fanny sind das non plus ultra der Tanzkunst. Ja, an dieser Caducha kann man sich gar nicht satt sehen! Bei jeder Vorstellung muß, auf tobendes

Verlangen, dieser spanische Rationaltanz wiederholt werden, und doch findet man immer neuen Reiz darin. Ist das aber auch ein Tanz! Verkriecht Euch Tanzmeister aller Zonen! Hier könnt Ihr selber in die Schule gehen! — Delle, Jenny Luzer, diese anspruchlose Künstlerin, würzte uns oft die Ballet-Abende, durch den meisterhaften Vortrag der schwersten Opernarien; es waren Intermezzo's, Zwischengerichte köstlicher Art, wahre Hautgout-Bissen. — Des Großveziers aller Tanzmusik-Komponisten Strauß's Benefiz: „Ein Abend in Venedig“, wurde am 25. Juli mit dem glänzenden, geschmackvollen Pompe und Aufwande, der ein jedes Fest dieses Walzer-Vaganinis auszeichnet, im k. k. Augarten abgehalten. Das große Monceau stellte im strahlenden Lampenschimmer den St. Markusplatz, mit dem Dogenpallaste, den großen Marsmorsäulen und den Flaggenbäumen, recht naturgetreu vor. Wahrhaft großartig gestaltete sich jenes Zauberbild von Tausende von Lampen ein feurig Mundgemälde, wie auf dunklem Laubgrün hingehaucht, dem glanzgebendeten Auge darstellten. Vier Musikchöre wechselten unausgesetzt in der Aufführung der beliebtesten Musikstücke. In der langen lustererleuchteten Hauptallee fluthete die Menge auf und ab. Wenn auch diesem Venedig die „Zeuserbrücke“ mangelte, so gab es doch Ueberfluß an Zeuseralleen. Im Saale selbst flogen nach Strauß's Geige, wie nach Hüons Zauberhorn, die von der Walzer-Sarantelle gestochenen Paare im Kreise umher. Hoch auf, bis an den Platfond wirbelten die Staubwolken, und mitten darin wogten, wie lustige Gespenster, Menschenformen. Wenn man die Tanzwütenden, mit den von fingerhohem Staube bedekten Kleidern, mit den glühenden Gesichtern, ansah, so mußte man wahrlich glau-

ben, einem Tollhäusler:Walle in Bedlam oder gar einer Bapurgisnacht auf dem Broken heizuwohnen! — An demselben Abend gab es noch mehrere Feste zur Feier des Annatages. So war auch auf dem Wasserglacié, zum Besten des kais. kön. Waisenhausfonds, eine große Abendunterhaltung arrangirt. Der Musikdirektor, Herr Franz Morelly, spießte unter anderem seine allerliebsten, neuesten Walzer: „Gräzer Tänze“ und das frappant zusammengestellte Potpourri: „Buntes aus der Zeit.“ Beide Stücke wurden mit ungemeinem Beifall aufgenommen. Gegen 10 Uhr wurde ein Feuerwerk abgebrannt, nachdem, durch langes Warten, der Unmuth der Anwesenden auf's Höchste gestiegen war, und sich durch lautes Pfeifen und Murren kund gab. — Unsere deutsche Oper lebt jetzt sehr zurückgezogen und bescheiden. Die Delle's. Elsler drängen sie in den Hintergrund. Die „Ballnacht“, welche sich lezt hin zeigte, erlebte ein hier ungewöhnliches Glasco, durch miserable Besetzung. Mad. Etzel: Heinesetter, als Reuterholms Gemahlin, sprach nicht an (wohl nur wegen Unpäßlichkeit —), Dem. Diehlen, vom Theater an der Wien, gab den Vagen und mahnte sehr an die Wahlverwandtschaft zwischen Vagen und — Vatschen; Hr. Lichatschel (Claf) führte die totale Niederlage der sonst so beliebten Oper herbei. — Im Theater an der Wien gibt's jetzt Nordspeltakel! Hr. Guerra mit seiner Reitergesellschaft führt, im Bunde mit den Künstlern jener Bühne, große Speltakel-Pantomimen mit Hören auf. Ich sah daselbst, Donnerstag, am 27. Juli, „Die Räuber in den Abruggen“, eine an Knalleffekt überreiche Pantomime. Die Augen vermögen nicht, dieses chaotische Gewirre zu übersehen, wo eine ganze Musikbande, eine Anzahl Soldaten, Reiter und Räuber

bestimmen u. herumvagiren. Die Ohren gellen vom Getöse und Getrampel der zwei- und vierbeinigen Schauspielers. Hr. Direktor Carl versteht es, den Wiener an sich zu locken. Das Theater ist bei dieser Vorstellung stets vollgepfropft. Wenn auch das Ganze den gehegten Erwartungen keineswegs entsprach, so heißt es doch: „Es ist halt einmal anzuschau'n!“ u. da läuft nun Jedermann hin, um einmal dabei gewesen zu sein! — Doch jetzt zu den Tagesneuigkeiten zweiter Klasse. Unsere Journale erhalten Zuwachs. Vom Januar 1838 an erscheint ein „Wiener Figaro.“ Viel Glück zu Kundschäften. Wenn wir nur nicht über den Köffel harbiert werden?! Ein Herr Umlauf aus Prag läuft hier um, und rennt sich die Füße wund, um Journal-Mitarbeiter aufzugabeln. — Das k. k. Burgtheater, in der Ferienzeit auf das Schönste rennoviert, wird Dienstag, den 1. August mit „Iphigenie auf Tauris“ eröffnet. — Die Kasse des Kärnthnertheaters wurde am 17. Juli erbrochen und bestohlen. Auf wie viel sich die entwundene Summe beläuft ist unbekannt. — Hr. Ludwig August Frankl, der gefeierte Dichter des „Habsburgsliedes“ und des „Columbus“, ist, nach achtmonatlicher Abwesenheit, wieder in unsern Mauern. Er bereiste ganz Italien und brachte aus diesem Lande der Poesie reichen Stoff zu neuen Geistesprodukten. A l a m b r e.

L o n d o n. Hier hat man den, von den Engländern bei der Plünderung von Deccan erbeuteten Diamant Rassoa verkauft. Er ist von der Größe einer Nuß, wiegt 357½ Gran, und hat ein herrliches Wasser. M.

R o m. Hier hat man eine Diebhande entdeckt, an deren Spitze eine adelige Dame aus der Provinz als Hethlerin stand, indem sie das Gestohlene in ihrer Wohnung verbergte, und nach London oder Paris zum Verkauf sandte. Viele in den letzten Jahren verübte Diebstähle, die von der Polizei nicht ausgemittelt wurden, sollen von dieser Bande herrühren, die wahrscheinlich auch regelmäßige Verbindungen mit Florenz, Livorno und Genua unterhielt. Die dort entwendeten Gegenstände wurden nach Rom geschickt, und entgingen so jeder Nachforschung. E.

Lokal-Zeitung.

Das ungarische Nationaltheater. Nicht lange und Pesth wird ein zweites Theater besitzen, das zwar nicht zu den größten, doch zu den nettesten u. geschmackvollsten Europas wird gekürt werden können. Die Vollendung des ungarischen Nationaltheaters (Josephstadt, Anfangs der Kerepeser-Straße) naht mit Riesenschritten und in sehr kurzer Zeit wird die erste dramatische Vorstellung darin stattfinden. Wir behalten uns vor, erst dann Einiges über das Neuere und Innere dieses Bauwerkes in diesen Blättern mitzutheilen; nur so viel müssen wir jetzt bemerken, daß alle Räume des Hauses vollständig mit Gas erleuchtet sein werden u. daß die Verfertigung des ganzen Gasapparates mit allem Zubehör (nicht nur, wie öffentliche Blätter meldeten, die Leitungsröhren und die große Lustretampe) Hr. Anton Weber, bürgerl. Klempsnermeister in Pesth, von der löbl. Pesther Komitatbehörde kontraktmäßig übernommen hat, und daß man von dessen schon oft erprobter Einsicht und Sachkenntniß die besten Erwartungen hegt. E.

W o b e n b i l d. Nr. 31.

Paris (23. Juli). Kapote. Kleid von Wollmouffelin. Der Anzug des Kindes ist neuester Art. Neues Möbel.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung), außerhalb des Wasserthors, in E. Mises u. F. Tomasas Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.